

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 37.

Donnerstag den 17. Mai.

1855.

Tages-Beignisse.

— Es ist wirklich so, es gibt manche Dinge unter dem Halbmond, von denen sich unsere Zeitungsweisheit nichts träumen läßt. Da haben wir, Leser und Schreiber, vor kaum 8 Tagen den türkischen Großvezier Reschid Pascha ein halbes Duzend Paschas und geistliche Würdenträger, darunter den Lieblingschwager des Sultans stürzen und in die Verbannung schicken lassen — heute — heute liegt, wie der Telegraph meldet, Reschid Pascha selber am Boden und sein Sohn hat vergeblich die Tochter des Sultans geheirathet. An Reschids Stelle ist Ali Pascha, der Gesandte bei der Wiener Conferenz zum Großvezier ernannt worden. Da aber der türkische Halbmond wie jeder Mond sein Licht von der Sonne empfängt, so muß eine andere Constellation der Sonne und Sterne eingetreten seyn. Seither war Lord Redcliffe, der englische Gesandte die Sonne, um die sich das ganze türkische Ministersystem drehte und namentlich Reschid empfing von dieser Sonne Licht und Glück. Hat diese Sonne Flecken bekommen, ist sie von der französischen oder österreichischen überstrahlt worden? So fragen Alle, die den Lord und seinen übermächtigen Einfluß und Reschid als seinen Günstling kannten.

— Paris, 6. Mai. Wie ich höre, sind die neuen Vorschläge Rußlands durch Oesterreich dem hiesigen Cabinet übermittlelt worden. Man versichert, daß dieselben bereits von dem Kaiser, Lord Cowley und Drouyn de Lhuys in einer Conferenz in Erwägung gezogen worden seyen. Obgleich diese Vorschläge ungebührlich und unvereinbar mit der Würde der Verbündeten und mit deren gerechten Forderungen seyn sollen, so bestand Drouyn de Lhuys, wie man behauptet, dennoch darauf, daß man dieselben annehme. Eine sehr lebhaft Diskussion folgte, und da der Kaiser u. Lord Cowley sich für die unbedingte Verwerfung der Vorschläge aussprachen, so reichte Drouyn de Lhuys

seine Demission. Ein Es heißt daß der Graf Walewsky, französischer Gesandter in London, denselben ersetzen werde. (F.P.)

— Paris, 8. Mai. Der heutige Moniteur enthält die Ernennungsdekrete des Herrn v. Walewsky zum Minister des Aeußeren und des Herrn v. Persigny zum Gesandten in England (Telegr. Dep.)

— Paris, 7. Mai. Vor dem Assisenhofe des Seine-Departements hatte heute die Verhandlung gegen Giovanni Pianori statt. Nachdem der Staatsanwalt sein Requisitorium gestellt und der Vertheidiger des Angeklagten das Wort geführt, wurde Pianori zum Tode verurtheilt; er hat die Strafe eines Watermörders zu erleiden. Nachdem er anfänglich große Gleichgültigkeit an den Tag gelegt, zeigte er jedoch Reue (Tel. Dep.)

— Brüssel, den 8. Mai. Nach der „Independance“ hätten die Westmächte den letzten (russisch-österreichischen) Vermittlungsantrag verworfen. (Tel. Dep.)

— Unter allen Prinzen, welche in die Krim gezogen sind, hat nur einer bis jetzt ausgehalten und seinen Posten keinen Augenblick verlassen. Der Prinz ist ein — Deutscher, Prinz Eward von S. Weimar.

— Paris, 9. Mai. Aus Marseille wird berichtet, daß die Einschiffungen daselbst nach dem Oriente in immer großartigerem Maßstabe stattfinden. Tag und Nacht ist man damit beschäftigt, die ungeheueren Massen von Kriegsmunition, welche täglich zu Marseille eintreffen, an Bord der Schiffe zu bringen. Im Monate April allein wurden in diesem Hafen 10,000 Tonnen (20 Millionen Pfund) Munition eingeschiffet. Gegenwärtig sind mehr als dreißig Segelschiffe im Lade. Eine Menge anderer Schiffe erwartet demnächst ihre Ladungen, und viele andere werden in Kurzem zu demselben Zwecke eintreffen. In den nächsten Tagen, sollen 280 Vierundzwanzigpünder zu Marseille anlangen, um sofort nach der Krim eingeschiffet zu werden:

— Die Meldungen aus dem Lager vor Sebastopol constatiren von Tag zu Tag die Erfolge der Ver-

bündeten. Die Russen sind, trotz ihrer verzweifeltsten Vertheidigung, bereits genöthigt worden, alle Positionen aufzugeben, welche sie außerhalb der eigentlichen Vertheidigungswerke inne gehabt.

— **Wien, 7. Mai** Die Abreise des Feldzeugmeisters v. Heß zur Armee ward abermals verschoben. (Tel Dep.)

— **Wien, 3. Mai.** Ein Augenzeuge theilt der hiesigen Zeitung Presse folgenden Zug von Herzogthümern des französischen Ministers Drouyn de Lhuys mit: „Am Tage seiner Abreise von Wien sah er vom Fenster des Hotels aus einen Einspänner ein unachtsam über den Platz laufendes Kind niederfahren. Athemlos und ohne Kopfbedeckung stürzte der Minister durch das Wohnzimmer und die Gänge auf die Straße hinab, die bestürzten Diener ihm nach. Das Kind hatte zum Glück geringen Schaden genommen. Er beschenkte es mit fünfzig Gulden, nachdem er sich über die Art der Verletzung beruhigt hatte. Die Natürlichkeit und Absichtslosigkeit solcher That gibt ihr ihren Werth und charakterisirt den Mann.“

Das Milchmädchen von Worms.

(Fortsetzung.)

Der Goldschmied schüttelte dem Milchbauern herzlich die Hand und sprach: „Gebt Euch wohl!“

Gabriel Weinbrot aber wandte sich, bevor er zur Thüre hinausging, noch einmal zu Wilhelm, dem Sohne des Juweliers, und sagte, scherzhaft mit dem Finger drohend: „Junger Herr, morgen verreise ich wieder und lasse mein schönes Töchterlein allein und unbewacht. Hüte Euch, über meine Schwelle zu kommen! Es sey denn — setzte er schalkhaft blinzeln hinzu — daß Ihr ehrliche Absichten hättet. In diesem Fall kann man nicht wissen, ob wir beiden Väter nicht unsere Einwilligung geben.“

Damit gieng er und schritt geraden Weges nach Hause, wo er Marie, sein Töchterlein noch in Betrübniß versunken fand, aber leutselig sie begrüßte, sein Abendbrod beehrte und that als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Es war Abend. Ein Mädchen mit blondem Engelköpfchen stand stillstehend an die Thüre des Häuschens gelehnt. Es war das Milchmädchen. Sie sann darüber nach, warum der Vater wohl heute wieder eine Fahrt nach Mainz gemacht und wußte sich sein liebevolles Benehmen, nachdem er vorher so aufgebracht gewesen, gar nicht zu erklären. Welches mochte der Grund dieser Umwandlung seyn? Sie wußte nicht, sollte sie es als ein gutes oder schlimmes Zeichen für ihr Liebesglück deuten. Indem sie noch so da stand, die Hände auf dem Rücken verschlungen, das Köpfchen nachdenkend gesenkt, wurde sie plötzlich durch einen Gruß aufgeschreckt. Es stand ein Mann vor ihr, der ungesehen durch die einsame Straße geschleudert. Sie kannte ihn auf den ersten Blick! es war der französische Obrist Boinecneil, den der Vater ihr unlängst einmal gezeigt hatte, als

der Commandant zu Pferde an der Spitze einer Abtheilung Soldaten durch die Stadt zog. — Boinecneil stand überrascht von der Schönheit des Milchmädchens. Er fragte, ob sie allein sey und knüpfte ein Gespräch mit ihr an. Das Mädchen eröthete vor seinen leuchtenden Blicken, entschuldigte sich mit dringender Arbeit und gieng in das Haus. Der Obrist folgte ihr bis in die Stube, schlang den Arm um ihre Hüfte und sagte, sie müsse sein Liebchen seyn. Marie aufs tiefste entrüret, riß sich los, sprang in die Kammer und verriegelte von innen die Thüre. Boinecneil gerieth hierüber so sehr in Wuth, daß er versuchte, mit einigen Fußritten die Thüre zu sprengen; aber die festen Angeln trogten seinem Grimm. Er mußte sich zum Rückzug entschließen: bevor er jedoch diesen antrat, rief er durch das Schlüßelloch: „Du wirst mir heute Abend noch einen Topf Milch bringen. Hörst Du? — Wenn Du nicht gutwillig kommst so laß ich dich holen. Den Obrist Boinecneil wirst du ungestraft nicht narren.“ Nach diesen Worten stürzte er hinans merkte sich genau das Häuschen und die Straße, warf noch einen Blick in das offenstehende Fenster und schritt alsdann davon.

Marie blieb noch eine Weile in der Kammer eingeschlossen, weil sie befürchtete, der Obrist habe sich versteckt und wollte sie nur hervorlocken. Ihr Verdacht schien gerechtfertiget, als ihr lauschend Ohr nach Verlauf einer halben Stunde leise Tritte in der Stube vernahm. Sie bebte wie ein Espenlaub. Es klopfte kaum hörbar an die Thüre und eine wohlbekannte Stimme flüsterte: „Mariechen, bist du da? Da flog rasch die Thüre auf und das Milchmädchen lag schluchzend in des Heißgeliebten Armen.“

— Wilhelm hatte kaum die Kunde von dem empörenden Auftritt vernommen, als schon zwei Dragoner in die Stube traten und fragten ob es der Diene gefällig wäre, zum Herrn Obersten zu kommen? Marie wich entsetzt zurück und warf sich an Wilhelms Brust. Dieser trat entschlossen den beiden Soldnern entgegen und sprach, indem er gewaltsam seine Aufwallung bekämpfte: „Meine lieben Freunde! Das Mädchen hier ist meine Braut. Sagt das dem Herrn Obersten. Wenn er ein Mann von Ehre, so wird er seine Zumuthung zurücknehmen.“ Die zwei Dragoner lachten laut auf und der Eine höhnte: „Und wäre das Madel die Braut vom Großmogul, der Herr Oberst will sie haben. Macht nicht viel Federlesen, du gelbhaariger Balg! Folg uns gutwillig oder wir schleppen Dich fort.“

Wilhelm, zornentflammend, donnerte ihm zu: „Wag es nicht, aus meinen Armen sie zu reißen!“

„Laß sie gleich los,“ schrie der Dragoner, indem er die Hand an seinen Säbel legte, „Laß sie los, oder ich haue Dir, soll mich der Teufel holen! den Arm vom Leib herunter.“

Marie wand sich erschrocken aus des Jünglings Armen und flüchtete sich in die Kammer! allein bevor sie die Thüre schließen konnte, waren die beiden

Dragoner ihr gefolgt, hatten die Lauthammernde ergriffen und machten Anstalt, unter rohem Hohngeächter die Beute wegzuschleppen.

Wilhelm's Blut siedete, seine schenen Blicke irrten umher nach einer Waffe. Da fiel ihm die Holzgast in die Augen. Er ergriff sie wie mit Eisenzüngern, schwang das blitzende Beil — und mit zerschmettertem Schädel lag der eine Dragoner am Boden. Der andere ergriff bestürzt die Flucht. Es war das Werk eines Augenblicks.

Marie fehrte sich entsetzt ab von dem grausen Anblick. Die Sinne schwanden ihr. Auch Wilhelm fuhr sich wie betäubt über die Stirne, als wisse er nicht was er gethan. Bald aber faßte er sich, umschlang die Geliebte und sagte: „Es gilt kein Säumen. Wir müssen fliehen. Finden sie uns hier, so ist es um Deine Unschuld und mein Leben gesch'n.“

Er zog sie fort. Sie folgte ihm schweigend und halb besinnungslos. Es war Nacht geworden. Wilhelm führte das Mädchen durch mehrere Straßen, ohne zu wissen wohin? Er überließ es dem Zufall oder einer höheren Fügung seinen Schritt zu lenken. Plötzlich standen sie vor dem bischöflichen Palast. Marie fuhr wie ein Lichtstrahl ein Gedanke durch den Kopf, sie faßte mit beiden Händen des Geliebten Arm und flüsterte: „Hier laß uns lauten. Der Pförtner ist mein Vetter. Wir wollen uns ihm anvertrauen. Er wird uns ein Versteck gewähren vor unsern Verfolgern.“

Wilhelm zog die Locke. Es ward geöffnet und beim Scheine der Laterne erkannte der Pförtner mit Verwunderung sein schönes Bäschen in Begleitung eines jungen Mannes. Wilhelm theilte ihm in kurzen Worten den schaurigen Vorfall mit und beschwor ihn um Rettung. Der alte Mann schwieg tief erschüttert einen Augenblick, alsdann reichte er Wilhelm die Hand, küßte seine Wase Marie auf die Stirne und sprach: „Gott wird Euch beschirmen und ich will thun, was ich vermag.“

Eine Stunde darauf schlief Marie in der Kammer im Bette bei ihrer jungen Wase, der Tochter des Pförtners. Wilhelm aber lagerte sich auf einen Heubauern im Pferde stall, welcher schon seit längerer Zeit verödet stand, indem die Kasse des Bischofs von den Franzosen waren weggenommen worden.

Obrist Boineenell lag auf seinem Sammetsofpha. Der Schein einer vergoldeten Nachtlampe erhellte das Prunkgemach im Hause des Goldschmieds, worin der Commandant sich eingewohnt hatte. Glühende Erwartung eines Liebesabenteurers entflammte das Herz des Wüßlings. Da trat der Dragoner herein mit leeren Händen und erzählte, was ihm begegnet und daß sein Kamerad vom Liebhaber des Milchmädchens mit der Axt erschlagen worden sey. Wutbergrißen sprang der Obrist auf, warf sich in die Kleider, ließ zwanzig Mann antreten und machte sich mit ihnen auf den Weg nach dem Hause des Milchbauern. Vor den Augen seiner Geliebten sollte

der Jüngling in Stücke gehauen und die Dirne gebunden und geknebelt weggeführt werden. Aber die Vögel waren ausgeflogen. Der Obrist fand das Nest leer. Ergrimmt befahl er, das Häuschen der Erde gleich zu machen und fehrte mit dem Dragoner heim, um die Personalbeschreibung Wilhelm's aufzunehmen und Wachen nach dem Flüchtling auszuschieken.

Das Wohnhaus des Milchbauern wurde noch in der nämlichen Nacht zerstört, eben so seine Stalungen und das Gärtchen. Als am folgenden Nachmittag Gabriel Weinbort mit seinen Eseln von Mainz zurückfehrte, fand er nur noch einen Schnthausen. Man denke sich den Schrecken des armen Mannes. Von einem Nachbarn erhielt er die Mittheilung des Vorgefallenen, denn die Geschichte war schon ziemlich stadtkundig geworden. Nachdem Gabriel seine Esel in Stalle des Nachbarn untergebracht, eilte er sogleich zum Goldschmied Locomund, um vielleicht zu erforschen, wohn sein Töchterlein gerathen sey. Aber er traf auch den Goldschmied in der nämlichen Besorgniß wegen des Verschwindens von seinem Sohne und konnte keine Auskunft erhalten. In dieser Stimmung vernahm der Goldschmied die Nachricht, daß seine Juwelen durch den Eselsreiber glücklich nach Mainz gerettet worden, mit ziemlicher Gleichgültigkeit und anstatt ihm dafür zu danken, beschwor er ihn, ja nicht zu verrathen, daß Wilhelm mit seiner Tochter einen Liebeshandel gehabt und der mutmaßliche Todtschläger des Dragoners sey.

Gabriel gab bereitwillig das Versprechen und gieng, um die Stadt zu durchstöbern, ob er keine Spur seines verlorenen Töchterleins finde. Aber vergebens schweifte sein sehnsüchtiger Blick nach jeder Thüre, jedem Fenster, nach jedem Hofraum, jedem Garten, es blieb sein Töchterlein für ihn verloren.

Mittlerweile hatte sich eine große Streitmacht aus allen Landen deutscher Zunge gesammelt, umgeführt von fürstlichen Helden, die französischen Eindringlinge mit dem Schwerte über die Grenze zurückzuweisen. Die Heeresmäulen wälzten sich nach dem Rheine. Es erweckte diese Kunde in Paris am Hofe des Königs Besorgniß und es stellte sich die Unmöglichkeit heraus, die vielen besetzten Plätze auf dem linken Rheinufer, welche eine Zerspaltung der französischen Heeresmacht zur Folge hatten, gegen die andringenden Deutschen zu behaupten. Der Minister Louvois, dieß Scheusal in Menschengestalt, wußte Rath zu schaffen. Er entwarf eine Liste von 1200 Städten und Dörfern, welche in einen Aschenhaufen verwandelt werden sollten. Ludwig XIV. gefiel der Rath und er unterzeichnete den grausvollen Befehl, das linke Rheinufer in eine Brandstätte zu verwandeln. Fluch sei seinem Ungedenken!

Es war am Sonntage vor Pfingsten, am 21.

Mai des Jahres 1689, als der königl. Intendant de la Fond die Vornehmsten des Rathes und der Bürgerschaft von Worms zu sich entbieten ließ. Mit dürrer Worten erklärte er ihnen: „Zwar ist der König in Gnaden mit Eurem Beiragen zufrieden; aber sein Vortheil erheischt es, Eure Stadt zu verbrennen. Er bietet Euch Aufenthalt, Zusucht und Freiheiten an in den nächstgelegenen Städten seines Reiches. Spüret Euch. In wenig Tagen wird die Stadt ein Raub der Flammen.“
(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Winnenden.

(Danksagung.)

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche an unserem so großen schmerzlichen Verluste; unserer so treuliebenden, früh dahingeshiedenen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin Christine Friederike, geb. Kalbsell, so großen Antheil genommen haben, so wie für die, so zahlreiche Begleitung zur Ihrer Ruhestätte, sagen wir unsern verbindlichsten Dank mit der Bitte zu Gott, daß er ein jegliches vor einer solchen schnellen Trennung bewahren möge. Im Namen der Hinterbliebenen, der tieftrauende Gatte, mit seinem Kinde. Louis Krehl, Kammerer.

Chocolade = Empfehlung.

Die Dampf-Chocolade-Fabrik von Gebrüder Waldbaur in Stuttgart
Die, nach neuester Pariser Art eingerichtet, sich durch

die vorzügliche Qualität ihrer Chocolade, bei deren Anfertigung die größte Reinlichkeit beobachtet wird, einen vortheilhaften Ruf erworben, hat mir den Commissions Verkauf übertragen, und werde ich sowohl sämtliche Sorten Gewürz, Vanille, Gesundheits-Chocolade als Cacao Masse auf Lager halten. Diese Chocolade eignen sich wegen der eleganten Packung, besonders auch zu Präsenten u. bin ich in den Stand gesetzt, solche zu den Fabrik-Preisen abzugeben.

Heinrich Mayer.

Winnenden. Zu vermietthen.

2 Freundliche Zimmer nebst Küche, und Platz zu Holz, die sogleich bezogen werden können.
Näheres bei der Redaction.

Winnenden. Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit im Weiß-Nähen in und außer dem Hause, und sichert gute und billige Bedienung zu. Dieselbe ist täglich zu erfragen, bei Schreiner Groß Ehefrau dahier.
Karoline Döbler.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat das Wohnhaus der verstorbenen Adam Kleinmanns-Wittve zu verkaufen.

Ferner $\frac{1}{2}$ Morgen 3 Ruth. Baumacker in der Dedenthalte und $\frac{1}{2}$ Morgen Acker beim Kreuzstein. Käufe kennen abgeschlossen werden mit
Christian Kleinmann.

Winnenden. Frisch abgefottener Schinken ist täglich im Auschnitt billigst zu haben bei
Mezger Kallenbach.

Winnenden.

Güter = Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß $\frac{1}{2}$ baar und der Rest gegen $\frac{1}{2}$ jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Aus der Gantmasse des Andreas Benzenhöfer.	$\frac{2}{3}$ M. 41 R. Acker im Schenkenberg oder Pappelacker, neben Dreher Brix u. Georg Hägele Ankauf	30 fl.	19. Mai.	
	$\frac{3}{8}$ M. 10 R. Baumacker im Schenken- oder Stuhlberg neben dem Stadtwald Ankauf	66 fl.		
	$\frac{1}{2}$ M. 20 R. Weinberg im Holzberg neben Jakob Peyer Ankauf	30 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 4,9 R. Weinberg im Schenken- oder Stuhlberg neben Johs. Klöyßer Ankauf	11 fl.		
Aus der Gantmasse des Gottlieb Haag, Wgtr. in Höfen.	$\frac{2}{3}$ M. 38 R. Wiesen im Bipselberg Ank.	20 fl.		
	$\frac{1}{2}$ M. 35 R. Weinberg im vordern Stöckel neben J. Fried. Kautter Ankauf	130 fl.	19. Mai.	